



Abend-

Zeitung.

210.

Donnerstag, am 2. September 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Tb. Winkler [Tb. Hell.]

### Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

20.

Am nämlichen Abende saß Meister Klaus in seiner Wohnstube und hatte gar liebe Gäste bei sich, den Blinden, Marie und Georg, seinen jungen Freund. Noch ganz von dem schönen Gesange der Harfnerin entzückt, sprach er sich darüber offen und lebhaft aus und dieß Lob erfreute Marien, da sie in der kurzen Zeit ihres Hierseyns Zutrauen zu dem Meister gefaßt und ihr deßhalb sein Lob nicht unangenehm war. — Das Gespräch, an welchem Georg, der nur immer das Mädchen beobachtete, wenig Theil nahm, wandte sich endlich von der Musik auf das Schicksal des Blinden und die heitere Laune, die bisher in der kleinen Versammlung geherrscht hatte, wurde ernster.

Ihr seyd mir durch so Manches werth geworden, — begann nun Meister Klaus — auch Eures Kindes wegen, deren Gesang mich so heiter und doch so feierlich, so wehmüthig und doch so wohl gestimmt hat. Kennt man das Schicksal der uns werthen Personen, so werden sie uns noch theurer, denn selten ist es die äußere Gestalt, die uns anzieht, meist nur der innere Mensch und der zeigt sich nur in seinem Handeln und Treiben. Deßhalb macht mich mit Euer früherem Leben bekannt und theilt mir Euer trauriges Schicksal mit, denn traurig muß es für jeden Blinden gewesen seyn.

Wenn man Wunden aufreißt, so bluten sie zwar von neuem, — sagte der Harfner — aber doch theilt sich der Unglückliche gern mit und versetzt sich willig in die Vergangenheit, als ob er in ihr schwelgen könne. So will ich denn, Euch zu Liebe und mir selbst zum Trost, meine einfache Leidensgeschichte erzählen, aber hofft keine wichtigen Begebenheiten:

Ich ward in Wunsiedel von armen Aeltern geboren, die ich schon in früher Jugend verlor. Nach ihrem Tode nahm mich ein wohlhabender Verwandter, ein Pelzhändler in Nürnberg, zu sich in sein Haus. Der Alte war ein wunderlicher Mann, lebhaft und unruhig, heute das, morgen jenes wollend. Bald sollte ich ein Handwerk lernen, bald wollte er mich zum Rechtsgelehrten bilden, bald glaubte er, wegen meiner Stimme und meiner Lust zum Versmachen, Talent zu einem Meistersänger in mir zu finden. So kam ich denn zu einem Kürschner in die Lehre, verließ das Handwerk bald wieder, um die Schulen zu besuchen, aber nur die Prosodie hatte Reiz für mich, Lateinisch und Griechisch ekelte mich an. Da wurde ich zu dem alten Meistersänger Gebhard in die Lehre gegeben, lernte Reime schmieden, Sylben abwägen und den ängstlichen Bau der Verse, und mein Wohlthäter war entzückt, wenn mir so ein mühsames Verslein gelungen war. Als ich aber die Lieder unserer früheren Minnesänger las, mich der Geist der Dichtung aus diesen Liedern anwehte und ich zu fühlen begann, daß nicht im Wort, nicht im Sylbenfall, nur in